



Zunächst eine einfache Geschichte: *Es war einmal eine kleine Leuchte. Sie verbreitete ein freundliches, kleines Licht. Immer wenn die Menschen sich nach Wärme, Geborgenheit, Gemütlichkeit sehnten, zündeten sie diese kleine Leuchte an. Die Menschen fühlten sich wohl in ihrem Licht. Und auch sie war mit sich und der Welt zufrieden – bis zu dem Augenblick, als sie entdeckte, dass es hellere Lichter gab als ihres.*

*Da wurde sie traurig. „Ich bin ja nur eine kleine Leuchte!“, sagte sie – und schämte sich vor den hellen Lampen und grellen Scheinwerfern. „Eine kleine, trübe Funzel bin ich“, klagte sie – und träumte davon, auch einmal hell und weit zu leuchten...*

*Gott hörte ihr Seufzen – und erhörte sie. Er wandelte die kleine Leuchte in ein helles, grelles Licht. – War das eine Freude: In allen Ecken, die ihr bisher verborgen waren, kam sie mit ihrem Licht; jeden Winkel konnte sie ausleuchten, nichts blieb ihr mehr verborgen! Und sie wartete darauf, dass auch die Menschen sie bewunderten ob ihres hellen Lichtes.*

*Aber das war gar nicht der Fall. Sie leuchtete in einem Zimmer, in dem ein kleines Kind war. Als man das Licht einschaltete, begann das Kind zu schreien, so geblendet war es. Man wechselte die helle Lampe aus, und das Kind wurde ruhig.*

*Dann kam sie in ein Krankenzimmer. Ganz enttäuscht war sie, als die Patienten baten: „Schwester, machen sie bitte das helle Licht aus, das tut weh!“ – Und die Schwester schaltete das helle Licht aus und machte die kleine Leuchte über dem Bett an. Die Patienten waren froh.*

*Und die kleine Leuchte, die nun ein helles, grelles Licht war, sehnte sich danach: Wäre ich doch wieder eine kleine Leuchte, dann könnte man sich in meiner Umgebung wenigstens wohl fühlen...*

Geht es mir nicht auch manchmal so wie dieser kleinen Leuchte? – Möchte ich nicht auch oft gerne größer, heller, stärker, mächtiger, schöner, reicher... sein – in der Meinung, ich wäre dann zufriedener?

Dabei ist dieses Streben nach oben, nach den ersten Plätzen sogar in gewisser Weise verständlich: denn jeder Mensch braucht doch einen anerkannten Platz in der Gesellschaft, wenn er zufrieden sein soll. Wo einem dieser Platz verweigert wird, entstehen Auseinandersetzungen, Probleme, Krankheiten.

Menschen, die durch Arbeitslosigkeit oder körperliche Beeinträchtigung auf die letzten Plätze der Gesellschaft geschoben werden, fühlen sich zu oft minderwertig und überflüssig. Emanzipationsbewegungen unserer Zeit zeigen uns das Streben des Menschen nach den vorderen Plätzen der Gesellschaft.

Dabei ist es wichtig zu wissen, dass Rangordnungen in jeder menschlichen Gesellschaft das Normalste der Welt sind. Nicht nur die Hühner in ihrem Hof haben ihre Hackordnung, jede Gruppe hat führende und geführte Mitglieder. Aufgaben, Ämter und Funktionen werden in jeder Gruppe verteilt. Da gibt es ganz sicher Erste und Letzte. – Ist also die Forderung Jesu: Letzte statt Erste, Diener statt Herren zu sein eine weltfremde Utopie, ein Hirngespinnst?

Ich glaube nicht. Denn Jesus will nicht die gesellschaftlichen Positionen von Ersten und Letzten oder die verschiedenen Rangordnungen abschaffen, sondern die Haltungen, die oft dahinter stehen. Nur allzu oft verbinden Erste dieser Welt mit ihrer Position das Recht auf Bedienung, auf übermäßige Beachtung, das Recht auf Kosten anderer zu leben, andere klein zu kriegen und klein zu halten.

Freilich, am Tisch des Lebens wird es wohl immer erste und letzte Plätze geben. Aber die Größe, der Rang eines Menschen wird von nun an gemessen an der Dienstbereitschaft: Je höher jemand steigt, umso tiefer muss er sich bücken. Je mehr jemand den Mitmenschen übertrifft an Begabung oder Leistung, umso mehr muss er sich für ihn verantwortlich wissen. Was wir anderen voraushaben, das gehört nicht uns, sondern soll anderen zugutekommen: - 1. unsere Gesundheit den Kranken, - 2. unser Geld den Mittellosen, - 3. unser Wissen den Unwissenden, - 4. unsere Freude den Trauernden, - 5. unsere Kraft den Schwachen...

Dieses neue Gesetz Christi ist zugleich ein Weg, auf dem wir ihm selber begegnen. Das Kind, das Jesus in die Mitte seiner Jünger, in die Mitte der Menschheit stellt, steht für alle, die sich aus eigenen Kräften nicht zu helfen wissen: 1. kranke Menschen, arme, traurige Menschen, enttäuschte, verbitterte, verirrte; - 2. alte Menschen, die in Einsamkeit verkümmern; - 3. Schuldige, denen keiner vergibt... Das ist der Platz, auf dem wir den Herrn selber finden!

Es kommt also in unserem Leben nicht darauf an, welchen Platz, welche Stellung, welchen Rang ich einnehme, ob ich eine kleine oder große Leuchte bin – sondern meine Größe hängt davon ab, wieweit ich bereit bin anderen zu dienen, anderen Licht in ihr Leben zu bringen; wieweit ich bereit bin, nicht mich selber, sondern die Kleinen groß zu machen.